

Otto Kappeler, Bildhauer †

Autor(en): **Müller, Heinrich**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1949)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Otto Kappeler, Bildhauer †

(Gedächtnisrede des Präsidenten der Sektion Zürich der GSMB A Heinrich Müller, anlässlich der Kremation am 31. Mai 1949 in Zürich).

Es fällt mir die Aufgabe zu, im Namen der Sektion Zürich der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten an Sie einige Worte zum Abschied von unserem Freund und Kollegen, zu richten.

Ich habe diese schmerzliche Aufgabe gerne übernommen, obwohl es mir klar ist, dass es sehr schwer sein wird, ein eindrückliches Bild Otto Kappelers zu geben.

Ich kenne ihn wohl seit bald dreissig Jahren und seine beiden Pferdegruppen vor der Universität gehören mit zu meinen ersten Kunsteindrücken. Näher mit ihm bekannt wurde ich erst in den letzten zehn Jahren. Deswegen schrieb mir Paul Bodmer gestern in liebenswürdiger Weise einen Brief, aus welchem ich gerne einige Stellen anführen möchte. Er schrieb, «Der Otto Kappeler der letzten zehn Jahre war nicht mehr derselbe wie früher und es wäre nicht recht, wenn man ihn nur nach dieser Zeit beurteilen würde. Diejenigen jedenfalls, die ihn in seinen Anfängen, in seiner Frühzeit gekannt, werden ein ganz anderes Bild von ihm gewonnen haben, als jene, die ihn erst in späteren Jahren kennen gelernt. Wem es vergönnt war seine Erstlinge, seine frühesten Arbeiten zu sehen, dem werden sie immer unvergessen bleiben und darüber hinaus wird er diese Eindrücke aus jener Schaffensperiode zu den stärksten und einprägsamsten Kunsterlebnissen zählen, die ihm überhaupt zugekommen sind. Leider ist von diesen Arbeiten so gut wie gar nichts erhalten, da sie vor seinem strengen Urteil keine Gnade gefunden. Ohne Zweifel hat er auch in späteren Jahren immer wieder starke und von echtem Empfinden getragene Arbeiten geschaffen, aber diese Frische, diese Kühnheit und diese unerhörte lebendige Kraft, die jene frühen Arbeiten auszeichnete, das hat man nicht wieder bei ihm angetroffen, oder dann nur in Teilen.»

Dies, ein Urteil seines Freundes und Weggenossen. Wir Jüngeren kannten ihn in späteren Jahren und verehrten in ihm den Freund und Menschen mit einem freien und umsichtigen Urteil, frei von Egoismus. Wir schätzten seinen Rat, schätzten seine Offenheit und sein Wissen. Wir schätzten seine Güte, die ihn alles als menschlich ansehen liess. Als er im Spital seine häufigen Besuche empfing, äusserte sich die betreuende Krankenschwester einmal, Kappeler müsse ein sehr guter Mensch sein, dass er so viele Blumen erhalte. Das war richtig und bleibt einer unserer letzten Eindrücke von ihm, Eindruck seiner Menschlichkeit.

Wie er seine Blumen angesehen und beobachtet hat, zeigt ihn uns wieder als Künstler, er sagte mir, er hätte mir meine Blumen wieder schicken wollen, da er sie so schön gefunden habe, dass er dachte, es wäre doch schade, wenn sie nicht gemalt würden.

Nun will ich doch versuchen, so gut es mir gelingen mag, Kappelers künstlerische Persönlichkeit zu würdigen.

Ich weiss von seiner Lehrtätigkeit an der Kunstgewerbeschule Zürich, leider nicht aus direkter Erfahrung, sondern über meine Kameraden, welch lebendigen Umgang er mit seinen Schülern pflegte und welch grundlegende Kenntnisse er ihnen in künstlerischer Beziehung übermittelte. Kenntnisse über Proportionen und Mass, die er in seiner Kunst lebendig hielt, die er durch das Studium der Werke ältester Kunst und auch im Umgang mit seinem Freunde Otto Meyer gewonnen hatte.

Dieser Sinn für Ordnung und Logik liess ihn sich vor allem für Aufgaben interessieren, die eng mit der Architektur verbunden waren. 1923 bot sich eine für Zürich seltene Gelegenheit im Bau des Kirchgemeindehauses Wiedikon, wo sich mit dem Architekten Heinrich Bräm, der ganze Freundeskreis in der gleichen Aufgabe teilte und jeder den Beitrag seines Könnens in den Dienst des Ganzen stellte. Ich will über diesen Arbeiten, einer Zwinglifigur und scenenreichen Pfeilerkapitellen, nicht die anderen vergessen. glaube aber, dass diese Aufgabe charakteristisch für die Einstellung unseres Freundes war. Dieses Denken auf ein Ganzes hat diesen Mann ausgezeichnet, der mit vielen seiner Werke das künstlerische Gesicht unserer Stadt mitbestimmt hat.

Wir begegnen in unserer Stadt einer stattlichen Anzahl grosser Werke seiner Hand; das früheste, das der dreissigjährige schuf, die beiden Pferdegruppen vor der Universität, plastische Arbeiten im Innern des Gebäudes, die in Zusammenarbeit mit dem wagemutigen Architekten Karl Moser entstanden, der es verstand, die damals noch jungen Künstler zur Mitarbeit heranzuziehen, wovon Kappeler so lebendig zu erzählen wusste.

Dann Arbeiten auf dem Zentral- und andern Friedhöfen der Stadt, der plastische Schmuck der Nationalbank, der zum Teil von ihm stammt, die bereitserwähnten Arbeiten in Wiedikon, der Jünglingsbrunnen vor dem Kunstgewerbemuseum, der leider nur ein Teil einer grösseren Konzeption geblieben ist. Der grosse Lebensengel auf dem Friedhof Manegg, die Reformatorfiguren an der Pauluskirche und die Gruppe «Bekehrung des Paulus» am Treppenaufgang derselben Kirche. Am Kunsthaus begegnen wir zwei Frauenfiguren, die ebenfalls als Teil eines grösseren Zusammenhanges gedacht waren. Im Letzen, auf dem Milchbuck befinden sich weitere Arbeiten. Damit sind nur die wichtigsten Werke in Zürich gestreift. In Graubünden hat er in Fetan, in Arosa, in Zuoz, Chur und Lanquart Werke geschaffen, in Glarus steht ein figurenreicher Brunnen, in Aarau hat er der Fassade der Ersparnis-kasse den plastischen Charakter gegeben. In Schaffhausen treffen wir seine Arbeiten, in Lausanne steht eine Figur im Bundesgerichtsgebäude und das Rathaus in Bern verdankt Kappeler seine schöne Stuckdecke.

Kappeler war für die Architekten durch seine Vorbedingungen und Anlage der anregende und wertvolle Mitarbeiter geworden. Diese zweckgebundenen Aufgaben liessen ihm wenig Musse für künstlerische Arbeiten, jedoch erinnere ich mich mancher freien Arbeit, die uns an Ausstellungen begegnete und starke Eindrücke hinterliess.

Durch seine Anlage und sein untrügliches Materialgefühl interessierte er sich für die höchsten Aufgaben wie für die bescheidensten Gebrauchsgegenstände, die der plastischen Gestaltung bedürfen, von der freien plastischen Gruppe bis zur Ratsglocke in gleichem Masse.

Viele dieser Arbeiten, um nochmals auf den Brief Paul Bodmers zurückzukommen sind konzipiert in der Vorstellung um: «Das Plastische als ein Element des Raumes». Diese Fascination des Raumes als plastisches Erlebnis hat ihn niemihr losgelassen und ihr hat er manche entscheidende Impulse zu verdanken. Fast alle seine Arbeiten für Plastikkonkurrenzen sind unter diesem Gesichtswinkel zu betrachten, nur hat man ihn leider nie verstanden, sodass alle diese weitgreifenden und ausholenden Raum-Plastikpläne Fragment geblieben sind. Denn die plastische Figur war für ihn innerhalb einer so gearteten Gestaltung nur ein Teil der plastischen Absicht und dann nicht einmal immer der wichtigste.

Dieser Hinweis mag Ihnen einen schwachen Einblick geben in die tieferen Absichten und Bezirke seines künstlerischen Wollens und der möglichen Realisation.

Nun fehlt in meiner Betrachtung der sonst bei Künstlern nicht zu umgehende Hinweis auf grosse Reisen und Auslandsaufenthalte.

Ich weiss nicht viel darüber, ausser dass er in München studiert und wie er mir einst erzählte, dass er mit einem Kamaraden den er unterwegs traf, zu Fuss nach Hause walzte.

Er liebte die Berge und unser Land und kannte es. Es war köstlich ihn zu hören, wenn er von Wanderungen erzählte oder einem einen guten Rat gab, wo er unbedingt einmal hingehen müsse und was es dort zu sehen gäbe. Es war meistens nicht weit, aber vielen unbekannt. Ebenso liebte er unsere Dichter und konnte uns gelegentlich die Leviten lesen, wenn wir das Nächstliegende nicht kannten.

Verehrte Trauerversammlung, wir verlieren in Otto Kappeler nicht nur einen Freund sondern einen unserer grossen Künstler und Menschen, dem wir viel zu danken haben, der im Kunstleben unserer Stadt eine grosse Bedeutung hatte, seinen Rat in Kommissionen und Jurien in den Dienst der Sache stellte.

Er war jahrzehnte lang in der Ausstellungskommission und im Vorstand der Zürcher Kunstgesellschaft, die mich hat ihren warmen Dank auszusprechen. Dann war er unser langjähriges Mitglied, gehörte während der Zeit Righinis auch unserm Vorstand an und hat bis zu seiner Krankheit immer regen Anteil an dem Geschick und den Anliegen der Sektion genommen. Wir freuten uns immer in unseren Sitzungen und nach denselben mit ihm zusammen zu sein.

Wir liebten ihn alle, seinen lauterer Charakter, seine Offenheit und seine Güte, die sich selbst manchmal in einer fruchtbaren aber nie verletzenden Opposition äusserte.

Das kriegerische Zeitgeschehen lastete schwer auf seinem empfindsamen Herzen und bis in die letzten Tage quälte er sich mit diesen Problemen. Wir nehmen heute schweren Herzens von ihm Abschied und versprechen ihn nie zu vergessen, möge sein reiches Werk Trost für die Angehörigen und auch für uns sein, lebt er doch in seinen Schöpfungen unvergänglich weiter.

Lieber Otto Kappeler, so begleiten Dich unsere herzlichen und wehmütigen Gedanken auf Deiner zu früh angetretenen letzten Reise.

Leb wohl lieber Otto Kappeler.

La Caisse de secours pour artistes suisses et la Caisse de maladie pour artistes suisses en 1948

On a pu lire récemment dans un quotidien à propos de l'exposition « Rembrandt et son temps », ouverte actuellement à Schaffhouse:

« Selon un illustre historien hollandais, Huizinga, Rembrandt a cherché toute sa vie à représenter un monde et une vie différents de ceux où il vivait, remarque qui serait entièrement exacte si les autres peintres hollandais de ce temps avaient dépeint la vie telle qu'elle était alors, si leur « réalisme bourgeois » — comme on l'a baptisé plus tard — avait su traduire fidèlement la réalité de cette époque. Mais bien qu'à contre cœur, on doit mettre là un point d'interrogation qui se dresse comme un serpent sur lequel on aurait imprudemment posé le pied. Admettons cependant, avant d'examiner le problème de plus près, que les peintres hollandais qui ont fait ce que Rembrandt n'a pas fait se soient mieux portés que lui. Et pourtant, Frans Hals, lui-aussi, a fait faillite — son boulanger lui a pris jusqu'à sa chemise — et il est mort à l'asile des pauvres. Vermeer qui peignait la vie intérieure de la meilleure bourgeoisie, avait onze enfants et jamais de pain. Bref, les peintres qui, tels que Hals, peignaient la réalité bourgeoise, ou l'idéal bourgeois, comme Vermeer, ne s'en portaient pas mieux que Rembrandt pour cela. (« Die Tat »).

Si donc trois des plus grands peintres non seulement de Hollande, mais de leur temps, ont fini leurs jours dans le dénuement et la misère, alors même que Frans Hals et Vermeer jouissaient d'une vraie popularité à une époque où leur pays se trouvait en pleine exubérance politique et financière, comment s'étonner si certains de nos artistes suisses ont de la peine à vivre, même dans les années de haute conjoncture que nous traversons. C'est justement pour venir en aide à ceux de nos artistes méritants — quelquefois des plus connus — qui se trouvent acculés dans une impasse pécuniaire, que la Société Suisse des Beaux-Arts et la Société des Pein-

tres, Sculpteurs et Architectes Suisses ont fondé la Caisse de secours en 1914 et la Caisse de maladie à fin 1944, alors qu'il s'agissait d'amoinrir les effets de la cause la plus fréquente aux embarras d'argent: la maladie.

Extrait des rapports de ces deux Caisses pour l'exercice de 1948:

1. Caisse de secours

Recettes des 6 derniers exercices:

Exercice	Cotisation	Commissions Droits de reproduction	Dons	Intérêts
	frs.	frs.	frs.	frs.
1943	1 550.—	14 798.80	82 374.55 ¹	12 227.08
1944	1 550.—	19 744.97	12 227.15 ²	10 835.89
1945	1 550.—	17 245.74	10 790.—	11 368.73
1946	1 550.—	19 849.25	42 486.— ³	11 693.84
1947	1 550.—	12 312.05	3 288.—	12 685.50
1948	1 550.—	18 412.05	6 255.—	12 235.36

¹ y compris frs. 76 995.35 part

² y compris frs. 3 212.50 solde de la part

³ y compris frs. 40 000.— provenant du Fonds du Don National suisse

au produit net de l'exposition artistique du Don national suisse

Dépenses des 6 derniers exercices:

Exercice	Secours	Indemnités de maladie	Total des prestations aux artistes	Frais généraux
	frs.	frs.	frs.	frs.
1943	18 140.—	7 392.—	25 532.—	1 279.23
1944	15 890.—	6 588.—	22 478.—	2 153.16
1945	24 970.—	—.— ¹	24 970.—	1 961.28
1946	32 805.60	—.— ¹	32 805.60	1 614.36
1947	44 105.90	—.— ¹	44 105.90	1 633.14
1948	46 408.40	—.— ¹	46 408.40	1 742.73

¹ Remplacées dès 1945 par la subvention de frs. 5 000.— à la Caisse de maladie pour artistes suisses qui a été portée à frs. 6 000.— en 1948. De plus, frs. 15 000.— ont été mis en réserve en 1945, pour être utilisés à l'élargissement de l'assurance-maladie par la Caisse de maladie.

Les prestations versées aux artistes en 1948, sans compter les prestations de la Caisse de maladie, se montent à frs. 46 408.40, chiffre jamais atteint jusque là. Les prestations versées depuis la fondation de la Caisse se montent à frs. 579 047.60.

La Caisse est une œuvre de solidarité entre artistes. Ce qui n'exclut pas l'aide apportée par les amis des arts, les autorités et des cercles étendus de la population qui participent à l'effort artistique de notre pays, mais doit plutôt inciter ces milieux à continuer d'accorder leur bienveillance à la Caisse, pour lui permettre de remplir toujours mieux la tâche qu'elle s'est assignée.

La somme de frs. 6 255.— qui nous est parvenue en gros et petits dons au cours de 1948 de la part d'autorités publiques, de corporations et de donateurs privés est la bienvenue non seulement du point de vue financier, mais encore parce qu'on en peut déduire que la volonté de soutenir les artistes semble gagner du terrain.

2. Caisse de maladie

	Hommes	Femmes	Total
Membres au 31 décembre 1947	704	91	795
Membres au 31 décembre 1948	715	93	808
Membres tombés malade	46	11	57
Cas de maladie	48	12	60
Indemnités versées	9 780.—	1 637.—	11 417.—
Indemnité moyenne par malade	212.61	148.82	200.30
Jours de maladie	2 646	467	3 113
Membres sortis par suite de décès	9	—	9

Si l'excédent de frs. 3 640.08 laissé par l'exercice de 1948 a pu être versé au fonds d'égalisation, il n'en reste pas moins que les moyens manquent encore pour mener à bien l'élargissement indispensable de la Caisse: coassurance-accident, augmentation des indemnités journalières de maladie et extension de l'assurance aux artistes suisses domiciliés à l'étranger. Nous souhaitons que les fonds nécessaires à cet élargissement puissent parvenir à la Caisse de maladie sous forme de don des autorités publiques et